

Die Steinsetzung von Mutta bei Fellers und ihre kultgeographische Bedeutung

Autor(en): **Maurizio, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses**

Band (Jahr): **12 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1034616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Photo J. Maurizio

Abb. 17. Mutta, Fellers. Steinreihe, Richtung gegen Ladir.

Die Steinsetzung von Mutta bei Fellers und ihre kultgeographische Bedeutung.

Die Mutta bei Fellers war eine befestigte Siedlung der frühen Bronzezeit. In nächster Nähe derselben befinden sich ein Steinkreis, mehrere Schalensteine und eine Steinsetzung, die ihr den Charakter eines Kultortes verleihen.

Die Steinsetzung besteht aus 6 grossen Felsblöcken in je ca. 19 m Abstand. Zwei dieser Blöcke sind ca. 38 m von einander entfernt, weshalb das Fehlen eines ursprünglich vorhanden gewesenen siebenten Steines angenommen werden darf. Die Felsblöcke sind in einer von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Linie ausgerichtet.

Blickt man in der durch die Steine gegebenen Richtung gegen Nordosten, so gelangt man am Horizont zu einem Nebengipfel des Felsberger Calanda (Abbildung 16). Blickt man in südwestlicher Richtung, so erscheint

hinter dem letzten Felsblock der Steinsetzung der Turm der Kirche von Ladir (Abbildung 17). Östlich der Kirchhofmauer dieser schon im karolingischen Urbar von 831 erwähnten Kirche ist wohl der Rest einer vorzeitlichen Steinsetzung zu sehen, ausgerichtet nach derjenigen von Fellers. Übrigens steht auch der die Ruine Frondsberg tragende Bergrücken bei Ruschein mit seinen zahlreichen Schalensteinen in der bezeichneten Richtung, deren Endpunkt durch den sagenumwobenen Schalenstein „Crap de tiranns“ gebildet wird. Dieser Tyrannenstein ist aber nicht nur der südwestliche Endpunkt dieser „Kultlinie“, sondern zugleich der nördliche Endpunkt einer Nordsüdachse, die auf den Bergrücken mit dem uralten Namen Mundaun hinüber weist und an deren Südense, bei der Kirche von Tersnaus am Eingang zum Valsertal, wiederum ein Schalenstein steht.

Die Höhenlagen der Dörfer Fellers, Ladir und Ruschein differieren nur wenig von einander, so dass der Sonnenaufgang an diesen drei Orten nahezu gleichzeitig wahrgenommen wird. Augenscheinlich haben wir es bei der durch die vorgeschichtlichen Steinsetzungen von Fellers und die Schalensteine von Ruschein und Tersnaus bestimmten Linien mit einer Sonnenkultlinie in Verbindung mit einer Nordsüdachse zu tun –, einer Richtungslinien-Kombination, die an zahlreichen Siedlungsorten der Vorzeit nachgewiesen werden kann.

Zeichnet man die beiden Linien auf der Karte ein (Abbildung 18), so lässt sich der Winkel zwischen der Nordsüdrichtung und derjenigen der Steinsetzung von Fellers messen. Die letztere weicht um ca. 62° vom Nordpunkt nach Osten ab. Es handelt sich also um eine Richtung, in welcher die Sonne weder am Tage der Gleichen noch am Tage der Sommersonnenwende aufgeht, denn sie liegt zwischen diesen Punkten. Die astronomische Berechnung durch Dr. Hans Stohler ergab, dass die Sonne um das Jahr 1600 vor Chr., dem ungefähren Datum der frühesten Funde auf der Mutta bei Fellers, am 21. Mai und am 21. Juli in der Richtung der Steinsetzung aufgegangen ist, also genau je einen Monat vor und nach der Sommersonnenwende. Das rechnerisch ermittelte Azimuth beträgt für den Sonnenaufgang an diesen beiden Tagen 62° .

Welcher Art waren wohl die Festlichkeiten, die einstmals an den Steinen von Fellers und Ruschein stattfanden? Darüber kann uns am ehesten der früh-römische Festkalender Auskunft geben, denn die Römer haben wichtige religiöse Anschauungen von den Etruskern übernommen und etruskische Priester waren die Lehrmeister der römischen. Der früh-römische Festkalender dürfte deshalb sehr wahrscheinlich vorrömische Elemente enthalten.¹⁾

Am 21. Mai wurde ein altes Fest der Römer, das Agonium gefeiert. Es galt dem Gotte Vediovis, der ein Gegenbild des Himmelsgottes, also ein Unterweltsgott war. Aufschlussreicher sind die Hainfeste der Lucaria, die nach dem ältesten römischen Festkalender am 19. und 21. Juli stattfanden. Sie hängen mit den am 23. Juli gefeierten Neptunalia zusammen und werden als Hochsommerfeste

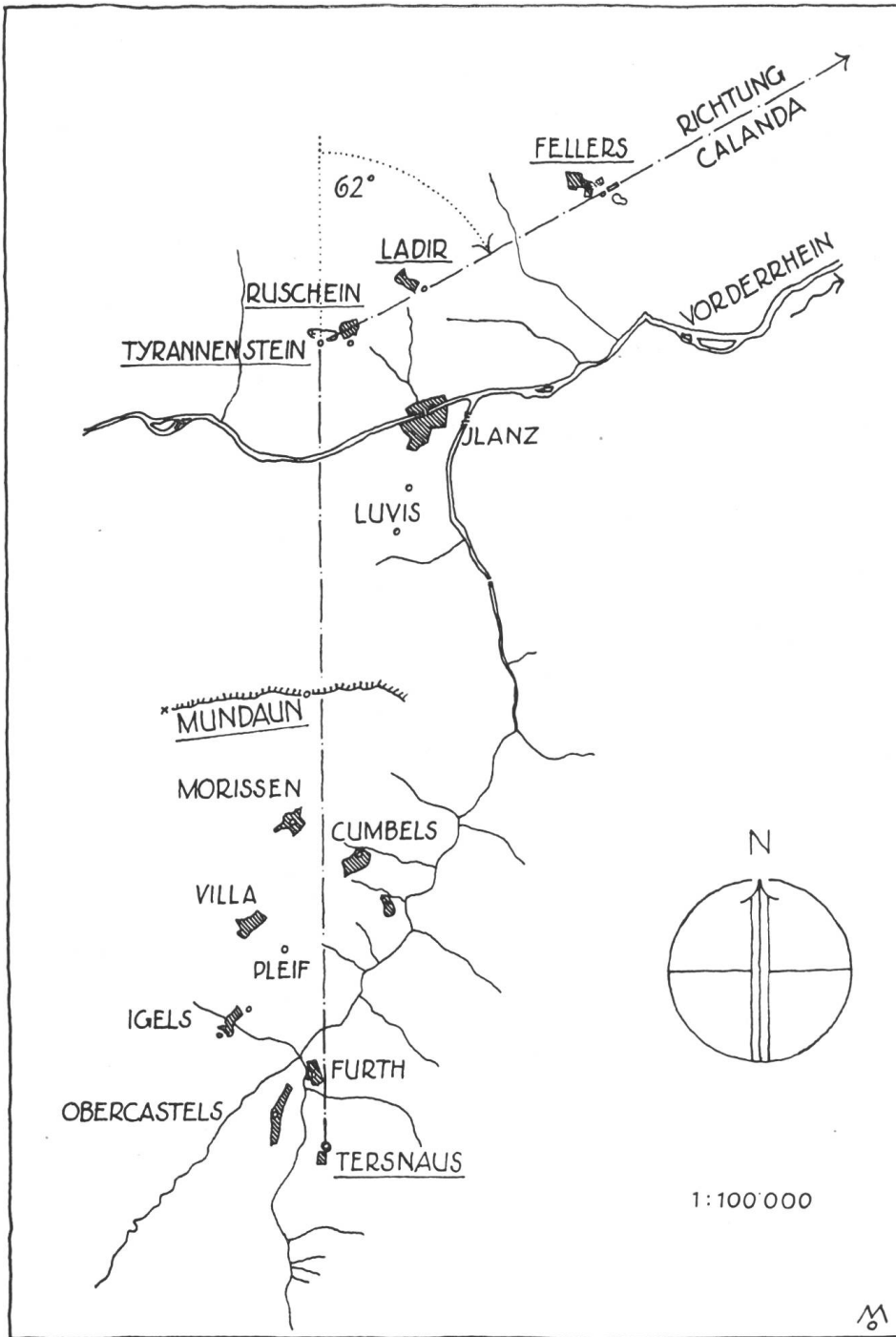


Abb. 18. Lugnez, Vorderrheintal. Vermutete Kultlinien.

geschildert, die der Abwehr allzugrosser Trockenheit galten. Sie waren mit Bitten und Opfern gegen ein Versiegen der Quellen und Wasserläufen verbunden, wobei Laubhütten errichtet wurden.

Seit dem Konzil zu Nicäa geht der Kalender den astronomischen Ereignissen um drei Tage nach. St. Johanni und Weihnachten fallen von nun an nicht mehr mit den Sonnenwenden zusammen. Doch verleugnet der christliche Kalender, in welchem die alten heidnischen Festlichkeiten durch den Heiligenkult ersetzt wurden, keineswegs seine einstige Herkunft. So finden wir denn auch für die altrömischen Feste, die um den 21. Mai, bzw. 21. und 23. Juli stattfanden, die christlichen Kalenderheiligen St. Urban am 25. Mai und St. Jakobus am 25. Juli.

Es ist bezeichnend für das konservative Festhalten an religiösen Überlieferungen, dass in der Schweiz noch heute an diesen Tagen Volksbräuche lebendig sind, die an vorchristliche Zeiten erinnern.²⁾ So wird am St. Urbans- tage das Brunnentauchen geübt und der „Mittsommer“ an St. Jakobus durch Höhenfeuer und Tanzfeste der Älpler gefeiert. Im Sarganserland schmückt die Knabenschaft am Jakobisonntag den Dorfbrunnen mit einem Maien oder einem Tännlein. Die Höhenfeuer an den Jakobsfeiern sind seither immer mehr durch diejenigen am 1. August ersetzt worden. Es darf deshalb wohl angenommen werden, dass früher auch auf dem Schalenstein von „Pleun dil' Luf“ südlich der Mutta bei Fellers in Erinnerung an heidnische Opferriten der Bronzezeit die Höhenfeuer nicht wie in unseren Tagen am 1. August, sondern am 25. Juli brannten.

Regen und Sonnenschein waren für die Fruchtbarkeit der Äcker unentbehrlich und werden es immer bleiben. In früheren Zeiten suchte man das Wohlwollen der Götter durch Opfergaben und Zauberriten zu gewinnen, um Wachstum und Fruchtbarkeit zu sichern. Das bis heute an gewissen Tagen übliche Brunnenschmücken mutet wie ein später Dank an die Quellgott- heiten an, während die Opferfeuer vor allem der lebenspendenden Sonne galten. Die vorgeschichtliche Steinsetzung und die Schalensteine von Fellers und der benachbarten Orte dürfen als Zeugen solchen Glaubens betrachtet werden.

J. Maurizio.

¹⁾ G. Wissowa „Religion und Kultur der Römer“, München, 1912.

²⁾ E. Hoffmann-Krayer „Feste und Bräuche des Schweizervolks“, Atlantisverlag, Zürich, 1940.